



Günter Kunert wurde am 6. März 1929 in Berlin geboren. Faschistische Rassegesetze verwehrten dem Halbjuden den Zugang zu einer höheren Schule. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs studierte Kunert einige Semester Graphik. In den 1950er Jahren wurden die Schriftsteller Johannes R. Becher und Bertolt Brecht auf Kunert aufmerksam und förderten den jungen Künstler, der 1949 in die SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) eingetreten war. Mitte der 1960er Jahre erschienen erste Publikationen in der Bundesrepublik. Obwohl Günter Kunert sich zunehmend kritisch über das DDR-System äußerte, bekam er die Erlaubnis, ins Ausland zu reisen. In den Jahren 1972 und 1973 hielt er Gastvorträge an der University of Texas in Austin. 1974 war Kunert an der University of Warwick in England. 1976 protestierte Kunert öffentlich gegen die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann aus der DDR, woraufhin er aus der Partei ausgeschlossen wurde. 1979 verließen Günter Kunert und seine Frau die DDR und leben seitdem im schleswig-holsteinischen Kaisborstel.

Emmy Ball-Hennings (*1885 Flensburg - † 1948 Sorengo), Schriftstellerin und Kabarettistin 1903 Heirat mit einem Laienschauspieler, Arbeit bei einer Wandertheatertruppe, Scheidung 1904. Ab 1910 verkehrte sie im Berliner „Café Größenwahn“. Umzug nach München, wo sie sich in der Bohème bewegte. Sie konsumierte Äther und Morphin. 1914 unterzog sie sich im Gefängnis, – sie sass wegen Beischlafdiebstahls – einer Entziehungskur. Bekanntschaft mit Hugo Ball, mit dem sie 1915 in die Schweiz emigrierte. In Zürich Gründung des „Cabaret Voltaire“ und damit des Dadaismus zusammen mit Hugo Ball, Sophie Täuber, Hans Arp, Tristan Tzara, Richard Hülsenbeck und Marcel Janko. Als Kassiererin des Cabarets machte sie Bekanntschaft mit Friedrich Glauser. 1920 Heirat mit Hugo Ball, Umzug nach Aguzzo unterhalb von Montagnola. 1926 Umzug nach Sorengo. Enge Freundschaft mit Hermann Hesse, mit dem sie ihr Leben lang in Kontakt war und von dem sie finanziell unterstützt wurde.

Wer war Emmy Hennings? Ihre Tagebücher, Romane, Gedichte und Briefe erzählen vom Leben als Tingel-Tangel-Girl, als Dichterin, Prostituierte, Drogensüchtige und überzeugte Katholikin. Für Erich Mühsam war sie Objekt sexueller Begierde, für Johannes R. Becher die heissblütig verehrte Geliebte, für Hermann Hesse eine respektierte Kollegin.





Jean-Paul Sartre, *21.6.1905 Paris, †15.4.1980

Mit seinem 1943 erschienenen philosophischen Hauptwerk '*Das Sein und das Nichts*' wurde er zum wichtigsten Vertreter des Existentialismus und zu einem der einflussreichsten Denker des 20. Jahrhunderts. Durch sein bedingungsloses humanitäres Engagement, besonders im französischen Algerien-Krieg und im amerikanischen Vietnam-Krieg, wurde er zu einer Art Weltgewissen. 1964 lehnte er die Annahme des Nobelpreises für Literatur ab. Er starb am 15. April 1980 in Paris. Sartre ist neben seinem Landsmann Albert Camus einer der Begründer des Existenzialismus. Mit seinen philosophischen Schriften und Romanen wollte er dazu beitragen, eine Gesellschaft freier, eigenverantwortlich handelnder Individuen zu schaffen.

Das größte Hindernis im Entwerfen unserer Existenz und dem Ausleben unserer Freiheit ist der Andere (der Mitmensch), der durch seinen Blick und sein Urteil meine Existenz festlegt und so meine Freiheit einschränkt.

Hans Magnus Enzensberger wurde am 11. November 1929 in Kaufbeuren geboren. Er studierte Literaturwissenschaft, Sprachen und Philosophie. Bis 1957 arbeitete Enzensberger als Hörfunkredakteur in Stuttgart. 1957 publizierte Enzensberger seinen ersten Gedichtband *die verteidigung der wölfe*. Ab 1957 arbeitete er als freier Schriftsteller, ab 1960 als Lektor beim Suhrkamp-Verlag. 1963, im Alter von 33 Jahren, erhielt er den Georg-Büchner-Preis. Ein *Fellowship* an der Wesleyen-University brach er 1968 nach drei Monaten unter Protest gegen die US-Außenpolitik ab und ging für ein Jahr nach Kuba. Enzensberger war eine Orientierungsfigur für die Studentenbewegung. 1980 gründete er das Kulturmagazin *Transatlantik*. Von 1985 bis 2007 gab er die Buchreihe *Die Andere Bibliothek* heraus.

Im Zusammenhang mit der Überwachungs- und Spionageaffäre 2013 sagte Enzensberger während eines Interviews im ARD: „In jeder Verfassung der Welt steht ja ein Recht auf Privatsphäre, Unverletzlichkeit der Wohnung und so weiter ... Das ist abgeschafft! Das heißt, wir befinden uns in postdemokratischen Zuständen.“

Enzensberger sieht eine Allianz zwischen Konzernen und Nachrichtendiensten am Werk: „*Es gibt eine Minderheit von Leuten, die das nicht akzeptieren will, aber die Mehrheit der Leute findet das völlig harmlos, unproblematisch. Die verstehen gar nicht, dass eine politische Macht dahinter steht.*“ Enzensberger zufolge machen die Konzerne die Bürger zu vorhersagbaren, fröhlichen Konsummaschinen. Auf den Servern der Nachrichtendienste seien die Bürger vollständig kontrollierbare Menschen. Edward Snowden sei wahrscheinlich ein Held des 21. Jahrhunderts.



Kleist, *Über das Marionettentheater*

Eine intertextuelle Lektüre

Die *Intertextualitätstheorie* sieht im Weiter-, Um- und Neuschreiben das universale Bastelprinzip, das aller literarischen Produktion zugrunde liegt. Wer schreibt, so die Überzeugung, aktiviert immer auch Gelesenes. In jeden Text sind Spuren anderer Texte bewusst oder unbewusst eingeschrieben, intertextuelle Organisation ist also ein generelles Textmerkmal. Viele Texten verweisen ganz explizit auf schon bestehende Texte, sei es, dass deren Struktur nachgeahmt, das gleiche Motiv gestaltet oder der «Vorläufer-Text» direkt zitiert wird.

Intertextualität ist nicht eine vom Autor kontrollierbare, den Texten unveränderlich eingeschriebene Struktur. Die Wahrnehmung von Ähnlichkeiten und Differenzen ist vielmehr eine Leistung des jeweiligen Lesers, der Gelesenes, bewusst oder unbewusst, zu benachbarten «Texten» in Beziehung setzt. Wie die einzelnen Leser und Leserinnen Text- und Lebensräume vernetzen, wo sie Parallelen und Unterschiede registrieren, hängt ab von ihrem kulturellen Hintergrund, ihren Interessenlage, ihrem Wissensstand, ihren Rollen- und Urteilmuster etc.

Jean Paul Sartre, *Der Blick*

1. Stellen Sie Sartres Theorie des Blicks vor (Hilfsmittel: Folie).
2. Kommentieren Sie die Theorie anhand eigener Beobachtungen und Erfahrungen.
3. Stellen Sie Querverbindungen her zu Kleists Schrift «*Über das Marionettentheater*».

Günter Kunert, *Beobachtetwerden*

1. Paraphrasieren Sie Kunerts Text, zitieren Sie dabei Kernaussagen, die an ähnliche Gedanken in Kleists Schrift «*Über das Marionettentheater*» erinnern. Arbeiten Sie die Parallelen deutlich heraus.
2. Lesen Sie in einem zweiten Durchgang all jene Passagen bzw. Kernaussagen vor, in denen Kunert Aspekte des Themas entwickelt, von denen bei Kleist nicht die Rede ist. Kommentieren Sie diese neuen Aspekte, indem Sie
 - a) von eigenen Beobachtungen und Erfahrungen berichten
 - b) indem Sie hinweisen auf die persönlichen Lebensumstände des Autors.

Emmy Hennings, *Die letzte Flucht*

1. Bereiten Sie eine szenische Präsentation der Dialogszene vor.
2. Kommentieren Sie die Szene: Was für ein Drama spielt sich im Dialog ab? Wie sind die Rollen von Mann und Frau gezeichnet? Handelt es sich dabei bloss um Klischees aus weiblicher Perspektive? Woran geht die Frau zugrunde? etc.

Hans Magnus Enzensberger, *Unschuldsvermutung*

1. Lesen Sie das Gedicht vor und kommentieren Sie den Beispielkatalog.
2. Stellen Sie Querverbindungen her zu Kleists Schrift «*Über das Marionettentheater*».

Hans Magnus Enzensberger, *Abschied*

1. Lesen Sie das Gedicht vor. Kommentieren Sie es anschliessend, markieren Sie auf der Folie die Belege zu Ihren Ausführungen deutlich.
2. Stellen Sie Querverbindungen her zu Kleists Schrift «*Über das Marionettentheater*».